

Der Chavbinismus in der Alterthums-
wissenschaft.

Aus den Trümmerstätten Moab's wurden im Laufe
des Jahres 1872 zahlreiche Thonsachen, theilweise mit In-
schriften versehen, nach Jerusalem gebracht. Es waren
Urnen und Hängelampen, manche von zierlicher Form,
fragenhafte Götzenbilder, außerdem Teller und andere klei-
nere Figuren ähnlich den aus dem klassischen Alterthume
erhaltenen.

Nach den mit zugeschnittenen Abbildungen machte ich
die ersten öffentlichen Mittheilungen darüber mit hinzugefügten
Deutungsversuchen, an welche sich die anderen Gelehrten
aufschlossen. Der Anlauf der Kunde wurde von dem ge-
schäftsleitenden Vorstände der deutschen morgenländischen
Gesellschaft durch mich, als zeitigen Sekretair, bei der preussischen
Regierung beantragt und erfolgte nach wiederholter
Prüfung im Herbst 1873.

Monsieur Ganneau, früher französischer Konsularbeam-
ter, jetzt Agent des „Palestine exploration fund“, hat nun die
ganze Berliner Sammlung, ohne sie gesehen zu haben,
für das Werk eines Fälschers erklärt. Es sind durch das
Londoner „Athenäum“ vom 24. Januar vorigen Jahres
veröffentlichte Darstellung hatte für Nichtkenner etwas Plausi-
bles. Sie machte durch die Blätter verschiedener Länder
die Runde.

In Folge dessen schrieb mir einer unserer hervorra-
gendsten Orientalisten, bekannt durch seine festgesetzte
freundliche Gesinnung gegen die französischen Fachgenossen:
„Also hat sich der Chavbinismus selbst auf die moabitischen
Alterthümer geworfen!“ Ganz ebenso urtheilte sofort ein
sachkundiger und unparteiischer Amerikaner, Professor Mac
Whorter, in dem „New Haven Daily Palladium“ vom 19.
Februar. Ganneau's Brief erinnert ihn an die effectvollen
Pariser Spectakelstücke, in welchen französische Soldaten die
Deutschen vor sich hertrieben — zum „Anheimeln“ eines
gewissen Publikums. Seinen eigenen Landsleuten aber rath
er, indem er Kleines mit Großem vergleicht, nur ein wenig
zu warnen; dann werden Sie sehen, wie den Dr. Ganneau,
wenn er seine „Feuerprobe“ empfangt, ein „literarisches Se-
dan“ erliden werde. — In der That ist dieser, während er
einen Schwanz gloriöser aufzubeden wähnte, selber einem
leimlichen Schwanzel erlegen.

Auf manches Räthselhafte in den Inschriften, was
Verdacht erwecken könnte, habe ich selbst von vorn herein
hingewiesen, aber auch auf die entgegenstehenden ungewis-
haften Zeichen der Fälschung. Und darin haben mich die
nächstfolgenden Fachgenossen bestärkt. Die künstliche tech-
nische Ausführung ist ferner mehrfach der Art, daß sie von
einem der ungeschickten Töpfer Jerusalems oder von einem
Fälscher nicht herrühren kann. Die erhabenen Buchstaben
sind in ganz verschiedenen Manieren ausgeführt. Auf einer
jetzt in Berlin befindlichen Urne ist dies, wie sich deutlich
erkennen läßt, durch aufgetriebene Buchstaben-Stempel ge-
sehen — wohl die älteste Spur derjenigen Verwilderung
der Schrift, auf welche hernach die Buchdruckerei ge-
gründet ist.

Nicht minder sicher wie diese von Dr. Ganneau igno-
rirten inneren Kennzeichen der Fälschung sind die äußeren.
Der Ursprung der Sammlung ist vollkommen sicher. Der
Verkaufer derselben war der Buchhändler und Antiquar
Herr Schapiro, ein unter den Deutschen in Jerusalem all-
gemein geachteter Mann, dessen Charakter auch Dr. Ganneau,
wie er ausdrücklich erklärt, nicht anzweifeln will. Er
hat mit großer Umsicht und Geschicklichkeit die Alterthümer
gesammelt. Er hat nämlich den mächtigen transjordanischen
Schick Ali Diah, indem er ihn geknechtet anfasste,
für sich gewonnen und dann durch seinen gewandten Agenten
Selim el Kari die Döbiniten der Wüste in einem nach
nicht dagewesenen Maß zu Handlangern der Wissenschaft
gemacht.

Freilich soll er nun eben dabei, wie der ihm an Kennt-
nis von Land und Leuten nachsehende Franzose läppisch
behauptet, sich durch jenen Selim haben täuschen lassen. Er,
der allenfalls ein Bild für Pflüger zu finden versteht, soll
auf einmal auch ein technischer Künstler in Thonsachen in
Jerusalem fideleiten Antiquitäten jenseits des Jordan ver-
graben und dann wieder ausgegraben! Nun haben aber
auf Anlaß früherer Zweifel schon im August 1872 die
Herrn El. Weiser aus Duisburg, letzterer ein sehr prakti-
scher, seit langen Jahren im Orient heimischer Geschäfts-
mann, die Fundorte in Moab besucht und selber unter Um-
ständen, welche die Möglichkeit jeder Täuschung ausschließen,
bestehende Thonsachen ausgegraben, die den früher nach
Jerusalem gebracht worden völlig gleichartig sind. Abbildungen
daron liegen vor, eben so der gedruckte interessante Referat
des Herrn Weiser. Letzterer hat auf einer zweiten
Erlaubnis 7 Urnen ausgegraben gesehen. Auf einer dritten
(Ende Februar d. 3.), an der außer Herrn Duisburg drei
angesehene Engländer theilnahmen, wurden den Reisenden

*) Indem wir den nachstehenden Anlaß unserer Herrn Prof.
Dr. Schottmann aus der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in
das Tageslicht überheben, sind wir uns wohl bewußt, daß derselbe
zum größten Theile nur für die Freunde der Alterthumswissenschaft
von Interesse ist. Trotzdem veröffentlichen wir ihn ungekürzt, einmal
der Befürchtung wegen, daß unter unsern Lesern, denen wir gerade
hier die Freunde der Alterthumsforschung sehr zahlreich sind, endlich
wird für diese der Inhalt des Urtheils aufgegeben von hervorragender
Bedeutung ist. D. R.

ganze Sammlungen antiker Thonsachen von den Beduinen
selbstgeboten, welche, seit sie von Selim dafür bezahlt werden,
überall nach bereisenden fiebern.

Diesen Thonsachen gegenüber wird der Roman des
Dr. Ganneau, welchem zufolge hinter dem allen der ent-
fernte Selim als ein wahrer Zauberer aus „Tausend und
eine Nacht“ steden müßte, keinen bleibenden Raum erndten.
Oberdenn ist er nicht einmal Original. Er hat die grund-
losen, aber doch bejammerten Vermuthungen eines Andern,
des ehrenwerthen Mr. Trumbull Drake, maßlos überspannt.
Dieser zeigt im „Athenäum“ vom 7. März d. 3., mit wie
leichtfertiger Beweisführung Mr. Ganneau die Unächtheit
aller moabitischen Thonsachen behauptet; er selbst halte nur
die Ansicht für haltbar, daß die ersten Funde echt seien,
dann aber nach ihrem Muster Fälschungen stattgefunden
haben. Er fügt sich dabei, abgesehen von ganz vagen
Argwohngründen, freilich allein auf die Auslage eines zer-
lumpten greifen Töpfergeschloßes, eines ächten Bagabunden,
des Abdel Bakr, der ihm nach längerem Examen bezeugt
hat, daß er für Selim die fraglichen Thonsachen ver-
fertigt habe.

Er wiederholt dies aber hernach auf dem deutschen Kon-
sulat mit feierlichem Schreie und erklärt, daß man ihm
bei jeder seiner Auslage „die Zunge geklopft“, d. h. daß
er ausgesagt habe, was man gern hören wollte — eine be-
stimmte Virtuosität der Kraber. Das er diesmal nicht lag,
dafür spricht das praktisch erprobte Maß seiner Geschicklich-
keit in der Töpferei. Er hatte nämlich schon vorher für
Mr. Drake gegen sündende Bezahlung zwei thönerne Götzen-
bilder gefertigt, welche weder mit der Vorzeichnung, noch
mit den wirklichen Stücken der Moabiter irgend welche Ähn-
lichkeit zeigten.

Begeistertes Bewei betrachte daher auch Mr. Drake
selbst jene am 24. December d. 3. von ihm empfangene
Ermählung des Abd el Bakr noch nicht als sicher und er
behielt sich weitere Prüfung vor. In diesem Sinne
machte er dem Dr. Ganneau Mittheilung davon und bat
ihn um Beschwichtigung. Dieser aber schrieb in literari-
schen Thalesdrange schon am 29. December den im „Athe-
näum“ veröffentlichten, mit dem Thate einer vermeintlichen
plausanten Ermählung auftretenden Bericht. Er hatte näm-
lich inzwischen für seine Meinung, daß die ganze moabitische
Töpferei ein totales Jammt und eine Schmach für die
deutschen Gelehrten sei, nach verschiedenen vergeblichen
Vermuthungen einen eigenen Kraben aufgetrieben, einen ein-
hängigen, schwächlichen, kleinen Kraben, den Töpferlehrling
Hollan. Dieser hatte ihm unter der Augen bekannt, daß
Selim selbst allerlei beschriebene Thonsachen gefertigt und
bei seinem früheren Weisheit Alim gebraucht worden seien;
er habe sie damals wiederholt ihm und her getragen.

Der dem deutschen Konsulat erklärte aber Alim das
alles für seine Aue; vor Krabe blieb anfänglich, obgleich
mit allerlei Widersprüch-n im Einzelnen, bei jener An-
lage ge-n Selim, und zwar unter beständigem Weinen; hernach
betrante er, wieder unter vielem Weinen, daß er aus Angst
vor „dem Mann auf dem weißen Pferde“ (Dr. Ganneau)
gelogen habe. Er sei diesem auf seinen Wunsch und auf
Befehl seines jetzigen Meisters (den nämlich Dr. Ganneau
zuerst vergeblich ausreißt) wider eigenen Willen in dessen
angelegene Wohnung gefolgt; dort habe derselbe ihm bei
verschlossener Thür eine Drosche gegeben und die Keit-
peitsche neben sich hingehalten, darauf habe er das Gewünschte
angezeigt. Der Krabe muß hierauf mit arabischer Plo-
nastie etwas hingelogen haben; „pontan“ ist seine frühere
Ausgabe sicher nicht gewesen.

Der später zu veröffentlichte Bericht über die im
deutschen Konsulat geführte Untersuchung wird noch ein-
wähliger die völlige Nichtigkeit der beiden aufgerufenen
Zeugen darthun. Daß sie zu ihren Aussagen das nöthige
Material besaßen, erklärt sich leicht. Die erhebliche Summe,
für welche die preussische Regierung die alten unansehn-
lichen Thonsachen erkauft, war unter den Arabern wärdig-
haft vergrößert worden, eben so das Glück, das Selim
dabei gemacht. Darüber wurde besonders auch unter den
wenigen Töpfere Jerusalems gesprochen. Bei diesen schar-
feten die beiden strepitösen Europäer wiederholt nach dem
vermutheten Fälscher — gewiß mit möglichster Freiheit,
aber man müßte die Kraber für sehr dumm halten, um
zu glauben, daß sie Sinn und Absicht nicht verstanden
hätten.

Für die Unächtheit Selims in dem betreffenden Falle
spricht vor allem seine nicht bezweifelte Klugheit. Warum
sollte er, da ihm bei seiner vieljährigen Verbindung mit den
Beduinen die gewinnreiche Ausbeutung der in Moab reich-
lich zu findenden Thonsachen offensichtlich, sich mit sehr ge-
rären Fälschungsbedürfnissen besaßen? Für solche ist denn
auch thätlich nach der Schatten eines Beweises gegen
ihn geliefert. Noch an bemeldeten Tage, an welchem die
ihn beschuldigende Nummer des „Athenäum“ dort eintraf,
während er selbst gerade in Moab war, eine strenge
Hausuchung bei ihm gehalten. Es fanden sich kleinerlein
Zeichnungen, Modelle, Instrumente, die zu der Beschuldi-
gung stimmten. Als er zurückkam, wurde er, ehe er sein
Haus betrat, auf das deutsche Konsulat geführt und hier
halsfest in mehrzähliger freiwilliger Gefangenschaft. Jede
Verabredung mit den beiden genannten Zeugen war un-
möglich. Ja, als diese herbeigeführt wurden, stellte sich
heraus, daß sie ihn gar nicht persönlich kannten! Bei sei-

nem Verhör, bei welchem Dr. Ganneau und Dr. Dra.
zugegen waren, zeigte sein Benehmen nichts, was für seine
Schuld sprechen könnte. Allerdings mußte er den
Dr. Ganneau, ihm 100 Pfund gebeten zu haben, wenn
er sich als Fabrikator der Thonsachen Schapira's bekennen
wolle. Und Dr. Ganneau meint, das sei entweder so gut
als ein Eingeständnis der Schuld Selim's („Habemus
reum confitentem“) — oder man müßte ihn selbst eine
solche Schändlichkeit zutragen. Aber er hat doch schon
früher den Selim ausgefragt, um jenes gewünschte Bekennt-
nis herauszubringen. Es erklärt sich leicht, daß der leiden-
schaftliche Kraber, wenn er unschuldig war, die zuletzt gar
öffentlich erhobene falsche Beschuldigung durch eine erlegene
falsche Gegenbeschuldigung vergalt.

In der That dürfte Dr. Ganneau durch solche un-
logischen Antithesen nur die Schwierigkeit der überspannten
Stellung zeigen, durch welche er die unbewiesene aber
denkbare These des Dr. Drake zu einer unbenach- und
widerinnigen gemacht hat. Er meint, sich leicht, daß der leiden-
schaftliche Kraber, wenn er unschuldig war, die zuletzt gar
öffentlich erhobene falsche Beschuldigung durch eine erlegene
falsche Gegenbeschuldigung vergalt.

Solchen ist Dr. Ganneau schon früher einmal in
offenkundiger Weise erlegen. Im Jahre 1870 stellte er sich
als ersten Entdecker des so berühmten geordneten Mesa-
Steins hin, während diese Ehre dem deutschen Missionar,
Herrn Klein, gebührte. Er mißachte sich ferner, nachdem der
Anlauf jenes Steines von preussischer Seite eingeleitet war,
in nicht löblicher Weise ein und verursachte dadurch die
beklagenswerthe Zerrüttung desselben durch die Beduinen.
Das alles wurde ihm namentlich von englischer
Seite scharf vorgeworfen. Ich habe ihn damals in Rück-
sicht auf seine wirklichen Verdienste möglichst milde Beur-
theilt und ihn sogar in einem englischen Blatte gegen grund-
lose Verdächtigungen verteidigt. Leider hat er auch mich
jetzt durch seine maßlos übertrieben und doch mit dem Schein
der Urkundlichkeit umhüllten Dauptungen genöthigt, seine
Schattenseiten hervorzuheben. Denn ich mußte ihn im
Interesse der Wahrheit und des Wertes einer Sammlung,
welche unsere Regierung mit preiswürdiger Mühsamkeit für
die wissenschaftliche Forschung erworben hat, vollständig
charakterisiren.

Ich brauche kaum zu sagen, daß ich hiermit den Vor-
wurf des Chavbinismus nicht von fern gegen die Gelehrten
Frankreichs überhaupt habe richten wollen. Unter den
dortigen Orientalisten namentlich sind Männer, die ich hoch
verehere und von denen ich ein unparteiisches Urtheil auch
in der hier besprochenen Angelegenheit erwarte. Am meisten
solle es mich freuen, wenn Herr Ganneau selbst von seinen
Ueberstellungen zurückkäme und so der Wissenschaft die
Dienste leistete, die er ihr mit seinen Gaben zu leisten
fähig ist.

Professor Dr. Schottmann.

Thüringisch-Säch. Geschichts- u. Alterthums-Verein.
Monatsversammlung Dienstag den 5. Mai Abends
8 Uhr auf dem „Rägerberge.“ Das Präsidium.

Abgang u. Ankuft der Eisenbahnzüge Bahnh. Halle.

Abgang											
nach:	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.	Nm.	Nm.
Leipzig	5:00	7:00	9:00	10:00	11:00	12:00	1:00	2:00	3:00	4:00	5:00
Magdeburg	5:30	7:30	9:30	10:30	11:30	12:30	1:30	2:30	3:30	4:30	5:30
Berlin-Cassel	5:45	7:45	9:45	10:45	11:45	12:45	1:45	2:45	3:45	4:45	5:45
Soran	6:00	8:00	10:00	11:00	12:00	1:00	2:00	3:00	4:00	5:00	6:00
Thüringen	6:15	8:15	10:15	11:15	12:15	1:15	2:15	3:15	4:15	5:15	6:15
Berlin	6:30	8:30	10:30	11:30	12:30	1:30	2:30	3:30	4:30	5:30	6:30
Könnern	6:45	8:45	10:45	11:45	12:45	1:45	2:45	3:45	4:45	5:45	6:45

Ankuft											
von:	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.	Nm.	Nm.
Leipzig	6:15	8:15	10:15	11:15	12:15	1:15	2:15	3:15	4:15	5:15	6:15
Magdeburg	6:30	8:30	10:30	11:30	12:30	1:30	2:30	3:30	4:30	5:30	6:30
Berlin-Cassel	6:45	8:45	10:45	11:45	12:45	1:45	2:45	3:45	4:45	5:45	6:45
Soran	7:00	9:00	11:00	12:00	1:00	2:00	3:00	4:00	5:00	6:00	7:00
Thüringen	7:15	9:15	11:15	12:15	1:15	2:15	3:15	4:15	5:15	6:15	7:15
Berlin	7:30	9:30	11:30	12:30	1:30	2:30	3:30	4:30	5:30	6:30	7:30
Könnern	7:45	9:45	11:45	12:45	1:45	2:45	3:45	4:45	5:45	6:45	7:45

Eisenbahn-Coursbuch 1. (neuestes), 5 Bde. in der Exped. d. Bl.

